Oberlausitzische  Fama.

Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 33.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 13ten August 1829.

Die Proben.

(Fortsetzung.)

Cecilie war von Alfred nicht vergessen; doch dieses Wesen, so verschiedenartig auch mit ihr, erinnerte an sie und wirkte auf ihn. Er suchte zu erfahren, wer sie war: da sagte man ihm: die eine davon sey die Wittwe des Grafen P — ki, ehemaligen Gouverneurs im jaroslawschen Gouvernement; daher trage das junge Mädchen, ihre Tochter, die dort übliche Kleidung.

In Beobachtungen vertieft, ward Alfred angenehm überrascht, als er seinen Bekannten, den Adjutanten Baron von Glaubi, in diesem Kreise erblickte und sich mit Mutter und Tochter unterhalten sah.

Sobald er sich entfernte, suchte er ihm wie zufällig zu begegnen, schloß sich an ihn an, und die Unterredung wandte sich bald zu den besagten Gegenständen.

Während sie ihrer Nähe wieder zugingen, fragte Glaubi: Wollen Sie eingeführt seyn? Das ist was Leichtes; ich bin Freund des Hauses, und guter Ton und Geselligkeit macht diesen Umgang beneidenswerth; ich wette, es wird Ihnen dann gewiß in Petersburg gefallen.

Sie waren den Damen schon ganz nahe, und ehe noch Alfred antworten konnte, stellte ihn Glaubi der Gräfin als seinen Freund, einen Herrn von Rudo aus Deutschland, vor.

In dem allgemeinen Jubel des Festes lag darin nichts Gesuchtes, und eine edle Zwanglosigkeit, die sich zur feinen Welt gern gesellt, beförderte bald die Bekanntschaft. Die Gräfin war eben so geistreich, als ihre reizende Tochter Olga naiv, und die Unterhaltung war höchst lebendig und interessant. Man trennte sich erst spät.

Alfred mußte sich eingestehen, er habe einen seltenen vergnügten Tag verlebt; und so räthselhaft er sich auch selbst war, fand er sein Gefühl für Cecilie dennoch rein, und gelobte sich, dies auch zu erhalten.

Die Gräfin zu besuchen, dachte er, liegt in der Etikette, und es geschah. Er wurde eingeladen; er besuchte sie wieder, und Allen schien gegenseitig der Umgang zu behagen; auch Olga sprach gern mit dem deutschen Fremden, so nannte sie ihn, und wenn er Abschied nahm, erinnerte sie ihn stets an ein baldiges Wiederkommen.

So wohl er sich auch in diesem Kreise befand, vergaß er doch nicht, an Guttmann zu schreiben; und eines Tages, als er eben eine Antwort von ihm erhalten hatte, die Aller Herzlichkeit ohne irgend etwas Widriges enthielt, war seine Seele, so ganz von allem Andern abgezogen, nur mit der Geliebten beschäftigt, als sein Bedienter ihm für übermorgen eine Einladungkarte der Gräfin zum *Diner* überbrachte. Er vermochte es nicht, zusagen zu lassen, und versprach unter einem Vorwand die Antwort.

Bald darauf besuchte ihn Glaubi, sah die Karte, und rief: Das ist herrlich! da sind wir ja zusammen, ich bin auch eingeladen.

Unmuthig erwiederte Alfred: Noch bin ich uneinig, und habe erst Antwort versprochen.

So eilen Sie damit! rieth Glaubi. Liegt Ihnen irgend etwas an der Gräfin Freundschaft, so lassen Sie ja nicht absagen, sie feiert ihrer Schwester Natalie Namenstag, und setzt viel darein.

Von einer Schwester war ja nie die Rede; machen Sie mich bekannt damit, äußerte Alfred mit gleichgültigem Tone.

Diese Natalie ist die Krone der Familie! erwiederte Jener schnell; die müssen Sie kennen lernen! Sie ist schön, liebenswürdig, eine Wittwe, und noch interessanter durch ihr widriges Geschick. Ihr Gemahl war polnischer Magnat, und fiel in der Revolution. Sie mußte flüchten, und kam hierher in ihre Vaterstadt zurück. Am liebsten hört sie sich Gräfin Natalie nennen, und bewohnt in tiefer Einsamkeit ein Landgut ihrer verstorbenen Eltern; nur selten kommt sie in die Stadt; doch ein Namenstag gilt hier zu Lande viel, und die Schwester hält sie hoch, und läßt es sich nicht nehmen, ihn zu feiern; sie zeichnet dabei ihre Freunde aus! Sie dürfen nicht ausbleiben.

Nun, so will ich zusagen lassen, antwortete Alfred mechanisch, und beide Freunde gingen, das schöne Wetter zu genießen, nach dem Boulevard, wo sich zur Mittagsstunde die Petersburger schöne Welt einfindet.

Man läßt die Wagen halten, durchgeht die breiten dreifachen Linden-Alleen, deren Pfad äußerst sorgfältig rein und fest erhalten wird. Auf der rechten Seite sieht man den Schloßplatz des Winter-Pallastes, und oft 50 bis 60,000 Mann dort paradiren.

Alles ist belebt; es giebt Mode-Magazine, Buchladen, Kupferstich- und Gemälde-Handlungen; man kauft und verkehrt nach Belieben, und tritt auch wohl bei einem Schweizer ein, um sich zu erquicken.

Unter dieser bunten Menge ging Alfred, stumpf für Alles, an seines Freundes Seite. Wunderbar! dachte er, das Tausendfältige, was sich hier darbietet, berührt mich nicht, nur dem Eindruck dieser einzigen Familie konnte ich nicht entgehen.

Als er nach Hause kam, fühlte er sich zu allem Andern unfähig; es drängte ihn, an Guttmann zu schreiben, ihm wieder ein reichliches Geschenk beizulegen, ja sogar seiner Rückkunft zu erwähnen, die doch auch einmal kommen werde. Nur in Handlungen, welche Cecilien sein fortdauerndes Andenken bezeichneten, fand er allein Befriedigung.

* * *

Unter Blumengewinden mit dem Namenszuge der Gräfin Natalie war der Gartensaal festlich geschmückt. Einige Bekannte waren schon gegenwärtig, als Alfred erschien. Die sorgliche Wirthin entschuldigte sich bei den Anwesenden, sich einige Minuten entfernen zu müssen, um ihre Schwester zu rufen, welche sie der Ueberraschung wegen noch in der Entfernung erhalten habe.

Darf ich wohl um ihre Begleitung bitten, Herr von Rudo? sprach sie, ihm den Arm reichend; und so eilten sie dem Garten zu.

Das ist so etwas für Natalie, erzählte sie während dem Gehen, die einsamsten Plätze aufzusuchen, und ich habe ihr die muntere Olga zur Gesellschafterin gegeben, damit sie sich nicht ihrer Schwermuth hingiebt, und untauglich für die heutige Freude wird, die wir ihr bereitet haben. Schwer hat es gehalten, sie in die Stadt zu bringen, und das Fest, das ihr gilt, hätte sie gern und gewiß abgelehnt, wenn sie nicht geglaubt hätte, mir damit wehe zu thun.

Sie waren einer Gruppe zierlich geordneter Bäume näher gekommen; einige hohe Zweige wilder Rosen, die eine leise Luft hin und her wehete, ließen einige Gestalten bemerken, und die Gräfin rief: Da sind sie!

Olga sprang auf diesen Ausruf rasch und fröhlich aus den Bäumen und Blüthen hervor, und vor Alfred stand das reizende Mädchen wie aus der Träume Land. Doch die Gestalt, die ihr folgte, beseitigte jeden andern Eindruck.

Eine schöne Frau, von kaum dreißig Jahren, mit sanfter unbeschreiblicher Hoheit, trat aus der Laube; sie war von schlankem und doch üppigen Wuchse; aus ihren dunkeln, schwärmerischen Augen sprach der Ernst eines tiefen Gemüthes; ihr Blick drang in die Seele. Eine Fülle brauner Locken wurden von mehreren Perlenschnuren in Ordnung gehalten, und fielen einzeln um den weißen Hals und Nacken herab; ein grauseidnes Gewand hielt ein blitzender Gürtel zusammen; ein brillantnes Kreuz hing an einer Perlenschnur an ihrer Brust, und ein langer schwarzer Spitzenschleier wallte bis zu ihren Füßen herab und war zurückgeschlagen. Ihr Ganzes machte jedes Einzelne schön; ein unnennbarer Reiz war über sie ausgegossen; in ihrem Wesen und Lächeln lag das Anziehende der Schwermuth.

Alfred war in ihrem Anschauen verloren; allmächtiger hatte außer Cecilien nichts auf ihn gewirkt, und nichts gelang ihm heute weiter, als nur ihr zu huldigen.

Nicht dem Jubel gesellte er sich bei, ihr Fest zu begehen, sondern die Wirkungen davon auf ihr Gemüth zu beobachten und mit ihr zu theilen. Er sah den Wechsel ihrer Empfindungen, wie Dankbarkeit für die Schwester ihre Wange röthete, und doch laute Freude sie mit Wehmuth erfüllte, und wie sie diese zu bezwingen, um nichts zu stören, bemüht war.

Alfred blieb in ihrer Nähe, und zeichnete sich in seinem ernsten Benehmen aus, in welchem er jedem ihrer Gefühle zu begegnen schien. Dies konnte ihrer Bemerkung nicht entgehen; sie fühlte sich in dem Einklang mit einer Seele unter diesem Geräusch nicht mehr allein, und Beide kamen sich dadurch näher.

Erst, als Alfred nach Hause kam, unter den Qualen einer schlaflosen Nacht, vermochte er, sich zu sammeln; — zum ersten Male erschien er sich gegen Cecilien treulos.

* * *

Des andern Tages wurde im traulichen Gespräche mit der Schwester des jungen Deutschen erwähnt, und Natalie gestand: daß sie nicht leicht einen Mann ihrer Aufmerksamkeit so werth gefunden hätte.

Das dachte ich wohl! erwiederte die Gräfin; er ist ernst und trübe, wie Du, obendrein ein Schwärmer, zwar, gebe ich zu, von edler Art;

er liebt mit einer seltnen Treue. Gestehe selbst, legt er davon nicht die größte Probe ab, indem er den Reizen meiner Olga widersteht?

Natalie schwieg; ein wehmüthig bitteres Lächeln umschwebte ihren schönen Mund.

Natalie! rief die Gräfin mit besorgtem Blick, und schmiegte sich stumm an ihre Brust, als wollte sie fragen: Habe ich Dir wehe gethan?

Du irrest, meine Feodora, versicherte Jene, sie liebkosend; ich belächelte blos die Bewunderung einer solchen That, worin der Mensch doch nur seiner Leidenschaft und seinen Wünschen genügt; — die Hoffnung, wenn auch noch so dicht verschleiert, steht lockend im Hintergrunde, und giebt ihm Stärke, um sein Glück zu erreichen.

Was Anderes ist es, einem Gefühl treu zu bleiben, das seine Kraft selbst aus dem Hoffnungslosen, aus Gefahr, Noth und Tod schöpft. Diese Probe dünkt mich, besteht nur die Mutterliebe; nur diese ist frei von jedem Eigennutz; ihr Gefühl ist das reinste, das göttlichste; selbst ihre Gebete, die sie zum Himmel sendet, erflehen, sich selbst vergessend, nur ihres Kindes Glück; sonst will sie nichts.

Du bist Mutter, meine Feodora, um das zu begreifen; ich will des jungen Mannes Werth, fügte sie hinzu, darum nicht herabwürdigen; Beständigkeit birgt immer für einen edlen Charakter, und wie ich Dir schon sagte, der gestrige Abend hat mich für ihn gewonnen; recht gern erlaube ich ihm einen Besuch bei mir; Du magst ihn nächstens mitbringen; richte ihm das aus.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Se. Majestät der König von Preußen langten am 4ten August Mittag vor 1 Uhr, von Töplitz über Schandau, wo Allerhöchstdieselben übernachtet hatten, im Königl. Sommerhoflager zu Pillnitz an, nahmen daselbst an der Königlichen Tafel Theil, während welcher eine Kammermusik statt fand, und reiseten nach aufgehobener Tafel wiederum nach Töplitz zurück.

Der Herr Justiz-Commissarius Weinert zu Lauban ist zugleich zum Notarius im Departement des Oberlandesgerichts zu Glogau ernannt worden.

Die Gemeinden Markersdorf, Holtendorf und Pfaffendorf, Görlitzschen Kreises, haben, in rühmlicher Nachahmung der dasigen Dominien, für die evangelische Kirche zu Markersdorf ein Geschenk von Dreißig Thalern zur Verbesserung der dasigen Orgel und zur Anschaffung mehrerer Blase-Instrumente unter sich aufgebracht.

Der Vertrag zwischen Preußen und dem Großherzogthume Hessen einerseits und Baiern und Würtemberg andererseits, den Handel und gewerblichen Verkehr zwischen den Unterthanen dieser Staaten betreffend, ist nun publicirt worden und besteht aus 20 Artikeln. Demselben zufolge sollen vom 1sten Januar 1830 an, bis auf einige Ausnahmen, alle inländische Erzeugnisse der Natur, des Gewerbfleißes und der Kunst aus den Königl. Baierschen und Königl. Würtembergischen Staaten in das Königreich Preußen und in das Großherzogthum Hessen, und eben so aus diesen Staaten in die Königreiche Baiern und Würtemberg, frei von den auf dem Eingange ruhenden Abgaben eingeführt und zum Verbrauche in den Verkehr gebracht werden können. Die contrahirenden Theile wollen dahin wirken, daß dem gewerblichen Verkehre ihrer Unterthanen in ihren Staaten gegenseitig die möglichste Erleichterung und Freiheit gewährt werde, und daß in denselben ein gleiches Münz-, Maaß- und Gewichtssystem in Anwendung komme. Zur Auf-

rechthaltung ihres Handels- und Zollsystems, und zur Unterdrückung des gemeinschädlichen Schleichhandels wollen sich die contrahirenden Theile gegenseitig kräftig unterstützen, auch zu diesem Behufe die erforderlichen Anordnungen und Maaßregeln durch besondere Uebereinkunft verabreden und insbesondere ein förmliches Zoll-Cartell abschließen lassen. Die Preuß. Seehäfen sollen dem Handel der Königl. Baierschen und Königl. Würtembergischen Unterthanen gegen völlig gleiche Abgaben, wie solche von den Königl. Preuß. Unterthanen entrichtet werden, offen stehen. Die Dauer des gegenwärtigen Vertrages wird vorläufig auf 12 Jahre festgesetzt.

Aus Warschau wird Folgendes gemeldet: Mittelst Decrets vom 14ten Juli ist der Einfuhrzoll von ausländischen Wollen-Waaren im Königreich Polen erhöht und den Tarifsätzen, welche in Rußland bestehen, gleichgestellt worden. Die Regierung beabsichtigt durch diese Maaßregel die Landes-Industrie zu heben und den Absatz an inländischer Wolle zu steigern. Durch eine gleichzeitige Bestimmung ist die Einfuhr von Flachs, Hanf und Baumwollen-Garnen durch jedes Zollamt erster Classe gegen Erlegung der tarifmäßigen Steuer erlaubt worden.

Am 25sten Juli waren in Berlin zwei eroberte türkische Kanonen angelangt, welche Se. Majestät der Kaiser von Rußland Sr. Majestät dem Könige von Preußen geschenkt hat. Sie sind zu Wagen über Warschau nach Berlin transportirt worden, und werden im Zeughause aufgestellt. Es sind leichte Feldstücke, die etwa vier Pfund Eisen schießen. Die Arbeit sowohl in Eisen als in Holz ist gut zu nennen. Auf dem Rohr, welches etwa zwischen 4 und 5 Centner wiegt, befindet sich die Namens-Unterschrift des Sultans und die Jahreszahl nach der Muhamedanischen Zeitrechnung angegeben.

Bei einem am 31sten Juli früh nach 4 Uhr über die Zittauer Umgegend ziehenden heftigen Gewitter zündete ein Blitzstrahl das Haus des Häuslers Johann Friedrich Knobloch in Ober-Olbersdorf, und tödtete zugleich unten in der Wohnstube des Besitzers Ehefrau Marie Dorothee, 50 Jahr alt, das Haus aber brannte darnieder.

In Hirschfelde bei Zittau hat sich folgender unglückliche Vorfall ereignet: Christoph Knauthe, ein Weberbursche, 27 Jahr alt, welcher seit dem 15ten Jahre an epileptischen Zufällen, auch zuweilen, und besonders im Sommer, an Geisteszerrüttung litt, ging am 29sten Juli schnell aus der Stube, lief hastig nach einer über 200 Schritte vom Hause entfernten, an die Neiße grenzenden Lache, und sprang hinein. Kaum 5 Minuten darauf ward er leblos herausgezogen und sofort alle Mittel zu seiner Wiederbelebung angewendet, allein sie waren vergeblich.

Am 3ten August ertrank zu Petershain, Rothenburgschen Kreises, in einem Teiche des Schmiedemstr. Gottlieb Paul 4jähriger Sohn wegen mangelhafter Aufsicht.

Das Assisengericht des französischen Gersdepartements zu Auch hat am 11ten Juli ein 24 jähriges Mädchen, Namens Franziska Trenque, als Eltern- und Geschwistermörderin zum Tode verurtheilt. Dieses Ungeheuer hatte ihren leiblichen Vater und ihre leibliche Mutter, ihre beiden Brüder und ihre beiden Schwestern vergiftet, um sich in den alleinigen Besitz des elterlichen Vermögens zu setzen; nur die beiden Schwestern konnten noch gerettet werden, haben aber Krankheiten und sonstige Beschädigungen davon getragen. In ihrem achtzehnten Jahre war Francisca im Kloster der Urselinerinnen zu Auch Dienstmädchen, wo sie durch Heuchelei und Scheinheiligkeit sich bemerklich machte. Später wurde Francisca

auf einer Veruntreuung ertappt, und aus dem Kloster fortgejagt, worauf sie in ihr elterliches Haus zurückkehrte. Als des Diebstahls, der Vergiftung und des Eltern- und Geschwistermordes schuldig, wird sie im Sünderhemde mit bloßen Füßen, das Haupt in ein schwarzes Tuch gehüllt, zum Richtplatz geführt. Auf dem Schaffot wird sie ausgestellt, während ein Gerichtsdiener ihr Urtheil dem Volke verliest. Dann wird ihr die rechte Hand abgehauen, und demnächst die Hinrichtung vollzogen.

In Dijon (in Frankreich) hat sich ein höchst merkwürdiges Duell ereignet. Ein Offizier hatte einen Bürger beleidigt, es kam zum Duell und das Loos gewährte dem Beleidigten den ersten Schuß. Der Ort des Duells war der Wall, dicht hinter dem Hause des Beleidigten. Er schießt und fehlt den Offizier; dieser, im Bewußtseyn seines Unrechts, beschließt seinen Gegner nicht zu treffen und schießt in die Luft, aber so unbedachtsam, daß er in das Fenster des Hauses, welches seinem Gegner gehört, und dort die Gattin desselben, die auf den ersten Schuß ans Fenster geeilt war, so unglücklich trifft, daß sie auch nicht ein Zeichen des Lebens mehr von sich giebt. Man stelle sich die Verzweiflung des Offiziers vor, der dem Ehrenmann, den er beleidigt hatte, Genugthuung gebend, ihn selbst schonen will und das Unglück hat, dessen Gattin zu tödten.

Zwei Italiener unterhalten das Publikum zu Paris durch ein ganz neues, in der That anmuthiges und merkwürdiges Schauspiel zugleich. Sie haben eine Anzahl von Käfichen aufgestellt, in deren jedem sich zehn Tauben von einerlei Farbe oder Zeichnung befinden. Diese werden herausgelassen, aufgejagt, und fliegen in der buntesten Unordnung durcheinander. Auf ein gegebenes Zeichen aber trennen sie sich sogleich, und jede beeilt sich, in den ihr bestimmten Käfig zu gelangen. Nicht genug. Jetzt wird ein in viele Felder getheilter Teppich ausgebreitet, wo jeder einzelnen Taube ein Viereck bestimmt ist. Sie werden aufgejagt, flattern durcheinander, und auf das Zeichen läßt sich eine jede auf das ihr zukommende Viereck nieder, so daß sie in der schönsten Ordnung vor den erfreuten Zuschauern dasitzen. Jetzt tritt ein Jäger hervor, jagt sie auf, thut einen blinden Schuß unter das Völkchen, und siehe, alle stürzen sich von selbst in sein Jagdnetz. Aber sie treiben die Dreistigkeit noch weiter, denn einige von ihnen setzen sich auf sein Flintenrohr, und bleiben ruhig darauf sitzen, während dasselbe abgefeuert wird. Um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, nimmt endlich gar ein zartes Täubchen eine kleine brennende Lunte in den Schnabel, fliegt auf eine Kanone, nimmt ihren Platz hinter dem Zündloch, und feuert nun das Geschütz ab, indem sie das aufgestreute Pulver mit der Lunte anzündet. Sie fliegt aber nachher nicht etwa weg, sondern bleibt ruhig auf ihrem Posten, wo sie sich freundlich nach den erstaunten Zuschauern umsieht, die oft von dem Knall erschrockner sind als sie.

Eine Dame, die jüngst in Paris starb, bestimmte in ihrem letzten Willen, daß ihr eine Schachtel mit einem Schminktopfe, 64 falschen Zähnen (2 vollständigen Gebissen) und mehrere falsche Locken in den Sarg gelegt werden sollten. Um dies zu kaufen, setzte sie 1000 Francs aus, bestimmte jedoch eben so viel den Armen ihres Kirchspiels.

Anecdoten.

Einem Bauer, welcher einen jungen Bock auf den Markt nach der Stadt führte, begegneten zwei junge Damen auf der Straße dahin. Die eine davon fragte: „Was ist doch das für ein wunderlicher Bock, er hat ja keine Hörner?“ Der naive Landmann antwortete ihnen: „Wäre

ten sie nur meine schönen Damen! bis er in die Stadt kommt, da wird er bald welche erhalten."

Eine Frau starb im ersten Wochenbette, der Mann weinte heftig. „Eines tröstet mich," sagte er, „ich bin an ihrem Tode nicht Schuld."

Eine Schauspielerin befand sich in gesegneten Umständen. Die Mitglieder der Gesellschaft wünschten Glück und freuten sich auf den bevorstehenden Hochzeitschmaus. „Der Hochzeitschmaus," erwiederte die Dame, „sollte nicht fehlen, wenn ich nur erst wüßte, welcher Schelm mir den Streich gespielt hat.

Geboren.

(Görlitz.) Mstr. Joh. Gottfried Elsasser, B. und Schuhmacher allhier, und Frn. Marie Rosine geb. Wagner, Tochter, geb. den 21. Juli, get. den 2. Aug. Marie Emilie Louise. — Mstr. Johann Gottfr. Wagner, B. und Tischler allh., und Frn. Christiane Rosine geb. Stanke, Tochter, geb. den 20. Juli, get. den 2. Aug. Johanne Christiane Henriette. — Carl Friedrich Müller, verabschied. Grenadier allh., und Frn. Christ. Friedericke geb. Brückner, Tochter, geb. den 25. Juli, get. den 2. Aug. Auguste Pauline. — Joh. Christoph Stolz, B. und Inwohner allh., und Frn. Joh. Christiane geb. Eckhardt, Tochter. geb. den 31. Juli, get. d. 7. Aug. Johanne Auguste. — Hrn. Carl Fennig, Königl. Kreissecretair und Premier-Lieutenant allh., und Frn. Rosalie geb. Berndt, Tochter, geb. den 24. Juli, get. den 8. Aug. Marie Pauline Emma. — Johann Christoph Biehayn, Gartenpachters allh., und Frn. Marie Elis. geb. Hänisch, eine todte Tochter, geb. den 5. Aug.— Joh. Dorothee geb. Tutschmann einen todten unehel. Sohn, geb. den 2. Aug.

Getraut.

(Görlitz.) Mstr. Johann Samuel Bundschuh, B. und Messerschmied allhier, und Johanne Sophie geb. Aumann, weil. Mstr. Christ. Gottlieb Aumanns, B., Zeug- und Leinwebers in Neustadt bei Stolpen, nachgel. ehel. älteste Tochter. — Carl Friedrich Frömter, Schuhmacherges. allhier, und Igfr. Christ. Charlotte geb. Fetter, weil. Mstr. Joh. Gottfr. Fetters, B. und Schneider, zuletzt Criminalbote allh., nachgel. ehel. jüngste Tochter, 2ter Ehe.

Gestorben.

(Görlitz.) Frau Johanna Martha Prüfer geb. Mayer, weil. Mstr. Samuel Traug. Prüfers, B. und Seilers allh., nachgel. Wittwe, gest. den 4. Aug., alt 86 J. 11 M. 20 T. — Frau Joh. Frieder. Zimmermann geb. Hübler, Hrn. Gotthelf Zimmermanns, B. und Music. instrum. allh., Ehewirthin, gest. den 1. Aug., alt 52 J. 11 M. 27 T. — Johanne Dorothea Nicolai, gest. den 31. Juli, alt 65 J.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 6. Aug. 1829. .	2	11¼	1	20	1	7½	—	28¾
Hoierswerda, den 8. Aug.	2	10	1	17½	1	15	1	—
Lauban, den 5. Aug. . . .	2	15	1	16¼	1	8¾	—	27½
Muskau, den 8. Aug. . .	2	10	1	17½	1	17½	1	—
Spremberg, den 8. Aug. .	2	10	1	15	1	15	1	—

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkaufe des dem Johann Friedrich Neu zu Hennersdorf gehörigen unter Nr. 53 daselbst gelegenen und auf 5302 Thlr. 23 sgr. 4 pf. in Preuß. Courant zu 5 Prozent jährlicher Nutzung gerichtlich abgeschätzten Bauerguts, im Wege nothwendiger Subhastation, sind 3 Bietungstermine auf

den 20sten Juni,
den 20sten August, und } 1829,
den 21sten October

von welchen der letzte peremtorisch ist, auf hiesigem Landgericht vor dem Deputirten Herrn Landgerichtsrath Bönisch Vormittags um 10 Uhr angesetzt worden.

Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden zum Mitgebot mit dem Bemerken hierdurch vorgeladen: daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme gestatten, nach dem letzten Termine erfolgen soll, und daß die Taxe in der hiesigen Registratur in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden kann.

Görlitz, den 31sten März 1829. Königl. Preuß. Landgericht.

Ein schriftsäßiges Rittergut (Mannlehn), worauf die Hälfte der Kaufsumme stehen bleiben kann, wird wegen eingetretenen Familien-Verhältnissen verkauft. Dasselbe liegt in der fruchtbarsten Gegend des Königreichs Sachsen, hat eine angenehme Lage und gewährt einen sichern Ertrag. Der Verkäufer wünscht mit reellen Käufern selbst zu unterhandeln, und bittet, ihren Wunsch schriftlich auszusprechen und solchen unter der Adresse C. F. A. an die Expedition der Oberlausitzischen Fama zur weitern Beförderung abzugeben, worauf den Kauflustigen Ort und Name des Verkäufers angezeigt werden soll.

Zu verkaufen steht ein an der sächsischen Gränze gelegenes Bürger-Grundstück. Es besteht in Garten, Wiesen, Busch und pfluggängigen Boden, etliche 60 Dresdner Scheffel. Wegen seiner an der Chaussee befindlichen schönen Lage und der mit Ziegeln gedeckten Gebäude, gewährt dasselbe eine schöne Ansicht und eignet sich zu jedem Geschäftgange. Ueber 2000 Thlr. können zu 4 pro Cent Verzinsung darauf stehen bleiben. Kauflustige belieben sich persönlich oder durch portofreie Briefe an den Eigenthümer des erwähnten Grundstücks gefälligst zu wenden.

Reichenbach, den 3ten August 1829. Friedrich Halm.

Auf dem Reviere Kaltwasser ist gestochener, gut trockener Torf von vorzüglicher Güte, das Tausend zu 18 Groschen Courant mit Forst, jederzeit zu bekommen. Hierauf Reflectirende haben sich bei Unterzeichnetem zu melden. A. Herbig, Revierförster.

Selterwasser, Salzbrunnen, Marienbader Kreuzbrunn, Eger-Franzensbrunn, Fachingerbrunn, Püllnaer, Saidschützer Bitterwasser erhielt ganz frisch und direct C. Pape.

Mit Kaufloosen zur 2ten Classe 60ster Classen-Lotterie in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$, deren Ziehung den 18ten August c. beginnt, so wie mit Loosen zur 3ten Courant-Lotterie in $\frac{1}{5}$teln, welche den 28sten September c. zu ziehen angefangen wird, empfiehlt sich Hiesigen und Auswärtigen ganz ergebenst

Rothenburg, den 1sten August 1829. Neumann,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Eine Stube oder ein Gewölbe, wo möglich par terre, wird auf oder nahe am Obermarkte zu Görlitz auf ein Vierteljahr zu miethen gesucht; von wem? erfährt man in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Ein mit guten Zeugnissen versehener kinderloser Vogt oder Großknecht kann sogleich sein Unterkommen finden. Wo? erfährt man in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.